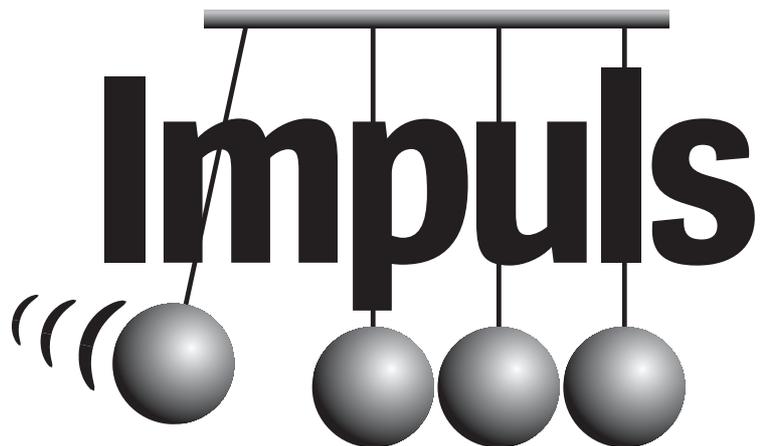


Das Forum der
Evangelischen
Kirchengemeinde
Rastatt

Weihnachten
Ausgabe 3 | 2021

www.ekira.de – impuls@ekira.de



Ausgesendet

Zum 4. Advent erreicht das Friedenslicht aus Bethlehem wieder Rastatt.
Lesen Sie auf Seite 2



Eingeladen

Zum Heiligen Abend öffnet der Hospizdienst wieder die Türen für das Fest.
Lesen Sie auf Seite 4

Weihnachten feiern alle!?!

ULRICH ZIMMERMANN

Am letzten Sonntag in diesem November beginnt wieder die Adventszeit. Dass das Weihnachtsfest dann kurz bevorsteht, ist schon im Straßenbild kaum zu übersehen: Vonseiten der Stadt wird in den Straßen die Weihnachtsbeleuchtung aufgehängt, die abends weithin leuchtet, wenn es in dieser Jahreszeit schon am späten Nachmittag dunkel wird. Viele Privathäuser sind adventlich geschmückt. In den Schaufenstern der vielen kleinen und großen Geschäfte ist die Weihnachtsdekoration nicht zu übersehen. Denn schließlich ist der Dezember für sie die umsatzstärkste Zeit des Jahres, in der viele Kundinnen und Kunden ihre Weihnachtsgeschenke einkaufen.

Wenn Menschen auf der Straße gefragt werden, warum sie Weihnachten feiern bzw. was sie mit Weihnachten verbinden, kommen Antworten wie „das Fest der Liebe“, „das Fest der Familie“ oder „das Fest der Geschenke“. Repräsentativen Umfragen zufolge



Engel bleibt Engel: Tradition aus dem Erzgebirge.
Foto: Zimmermann

ist etwa der Hälfte der Befragten bewusst, dass Weihnachten ein christliches Fest ist. Etwa vier von zehn

Befragten verbinden Weihnachten mit der Geburt von Jesus. Für ungefähr jeden Dritten ist an Weihnachten der Kirchengang wichtig.

Im Westen Deutschlands hängt das schwindende Bewusstsein für den christlichen Gehalt des Weihnachtsfestes in der Bevölkerung mit der zunehmenden Säkularisierung zusammen. In den östlichen Bundesländern kommt hinzu, dass in der DDR der Atheismus die von oben verordnete Staatsreligion war. Dennoch machte die dortige Regierung wie auch andere Ostblock-Staaten die Erfahrung, dass den Menschen die Religion nicht so leicht auszutreiben ist. Zwar wurde der Weihnachtsengel offiziell in „Jahresendflügelfigur“ umbenannt. In stark christlich geprägten Regionen, wie dem Erzgebirge, aus dem die berühmten, aus Holz geschnitzten Figuren stammen, wurden diese aber auch in den 40 Jahren der DDR-Zeit immer „Engel“ genannt.

Lesen Sie weiter auf Seite 6

Diakonisches Werk

Kennen Sie das Diakonische Werk im Kirchenbezirk? Hatten Sie schon einmal Kontakt oder eine Beratung bei uns? Wissen Sie, wo unsere Dienststellen sind? Diese und weitere Fragen beschäftigten mich und meine Mitarbeitenden immer wieder.

Um Ihnen unsere Arbeit, unsere Aufgaben, unseren Alltag und auch die Mitarbeitenden näherzubringen, wollen wir uns nun bei Ihnen in regelmäßigen Abständen vorstellen.

„Der Kirchenbezirk errichtet zur Wahrnehmung seiner diakonischen Aufgaben das Diakonische Werk des Kirchenbezirks“, so der Wortlaut im Diakoniegesetz. Diese diakonischen Aufgaben sind nicht in jedem Kirchenbezirk die gleichen.

Überall gleich ist allerdings unser Auftrag: sozialer Dienst der evan-

gelischen Kirche, Einsatz für Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, die auf Hilfe angewiesen oder benachteiligt sind. Dieser Auftrag orientiert sich an individuellen und gesellschaftlichen Notlagen und stellt sich in seinen Arbeitsweisen und Schwerpunkten immer wieder neu und flexibel darauf ein.

Unsere Arbeit wird begleitet und beaufsichtigt von einem Aufsichtsrat, der aus gewählten Mitgliedern der Bezirkssynode des Kirchenbezirks gebildet ist.

Leider haben auch wir in der letzten Zeit viele Einschränkungen bei unserer Arbeit gehabt. Corona macht auch nicht vor diakonischen Einrichtungen halt. Die offenen Sprechstunden sind entfallen, noch immer brauchen Sie einen Termin für eine Beratung bei uns. Wir hoffen, dass

wir Ihnen bald wieder in gewohnter Weise mit unseren Angeboten zur Verfügung stehen können. Doch auch heute kann ich Ihnen nur empfehlen, seien Sie neugierig auf uns und nutzen Sie die Möglichkeiten Ihres Diakonischen Werks, die wir Ihnen zukünftig darstellen werden.

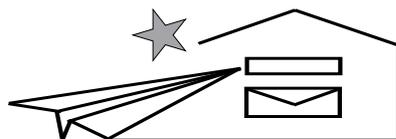
Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung – melden Sie sich einfach.

Otto Tepper



**Diakonisches Werk
Baden-Baden und Rastatt
Außenstelle Rastatt**

Kaiserstraße 70
(07 222) 50 27 70
rastatt@diakonie-bad-ra.de
https://diakonie-bad-ra.de
Geschäftsführer Otto Tepper



Friedenslicht aus Bethlehem

Wie vor den Corona-Einschränkungen soll es in diesem Jahr wieder so sein wie in den Jahren zuvor: Die katholische Pfarrgemeinde St. Anna und die evangelische Johannesgemeinde geben das Friedenslicht im Aussendungsgottesdienst am Abend des vierten Adventssonntags aus, damit es an Weihnachten in den Kirchen und Häusern der Stadt leuchte, Licht und Wärme, Glauben und Hoffnung verbreite: Es wird empfohlen, ein hohes Kerzenglas oder eine geschlossene Laterne mitzubringen. Friedenslichtkerzen werden gegen eine Spende abgegeben, es kann jedoch auch eine eigene Kerze mitgebracht werden. Danach kann das Friedenslicht bei vielen Gottesdiensten und Andachten in der Stadt in Empfang genommen werden. Auch in der Johannesgemeinde kann das Friedenslicht bis zum 6. Januar bei allen Gottesdiensten in der Johanneskirche oder nach Anruf im Pfarrbüro der Johannesgemeinde (07222) 21169 entzündet und mitgenommen werden.

ww

**„Friedensnetz –
ein Licht, das alle verbindet“**

Sonntag, 4. Advent, 19. Dezember,
18 Uhr
St. Anna Rastatt-Rauental

Ökumenischer
Friedenslicht-Gottesdienst



**Das Forum der
Evangelischen
Kirchengemeinde
Rastatt**



Herausgeberin: Evangelische Kirchengemeinde Rastatt, Werderstraße 6, 76437 Rastatt, Fon (07 222) 77 48 40
www.ekira.de – impuls@ekira.de

Redaktion: Ute Beltermann, Julia Cord, Markus Enderle, Susanne Hirschberger, Dr. Irmgard Stamm, Dr. Ulrich Zimmermann.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes sind die Verfasser der Texte, für nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge die erstgenannten Redakteure.

Konzeption: Michael Janke

Layout: Susanne Hirschberger

Druck: Späth Media GmbH, Baden-Baden

Auflage: 6800 Stück

Die Zeitschrift **Impuls** erscheint dreimal pro Jahr und wird an alle Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Rastatt kostenlos verteilt. Nachdruck ist nur mit ausdrücklicher Quellenangabe erlaubt.



Gottesdienste in der Weihnachtszeit

Informationen finden Sie auf den Gemeindeseiten, und beachten Sie bitte die Tagespresse.

HEUT' schließt ER wieder auf die Tür ...

ALBRECHT BERBIG

Acht lange Jahre sind vergangen. Vor acht Jahren ist er abgehauen. Er hat niemandem etwas gesagt. Er hatte den Streit satt. Er hatte die Arbeit im Bergwerk satt. Und das ständige Nörgeln der Eltern, wenn er wieder mal betrunken nach Hause kam. Und dann, in jener Nacht vor acht Jahren – da machte Christoph einfach die Tür hinter sich zu. Und ging. Ohne auch nur ein Wort zu sagen. Tür zu!

Aber in diesen acht Jahren kam immer wieder das Heimweh in ihm hoch. Er hörte die Melodien, die sein Vater für Weihnachten komponiert hatte, hörte den Chor, in dem er selbst im Gottesdienst mitgesungen hatte. Dieses Heimweh wurde immer stärker. Bis er zuletzt nicht mehr widerstehen konnte und sich krank auf den Heimweg machte. Endlich wieder heim!

So kam er ausgerechnet am Heiligabend nach Joachimsthal im Erzgebirge zurück. Aber wohin gehen? „Mein Vater, der Kantor, hat morgen früh um 5 Uhr Christmette, dann um 10 Uhr Gottesdienst, nachmittags Singen mit dem Knabenchor. Vor diesen Festtagen kann er mich nicht gebrauchen. Ich werde mir im Bergwerk einen sicheren, warmen Platz für die Winternacht suchen!“ Und so macht er sich auf zum Bergwerk. Er steigt in die Tiefe des Schachtes. Unten angelangt sieht er die schwere, alte Eichentür, die in einen verlassenen Stollen führt. Er öffnet die Tür und tritt hinein. Ob es hier wohl eine Schlafgelegenheit gibt?

Da schlägt plötzlich die Tür zu! Er tastet im Dunkeln nach der Klinke, aber auf der Innenseite ist keine Klinke! Christoph ist eingeschlossen. Eingeschlossen, ohne die Aussicht auf Befreiung. Niemand kennt seinen Aufenthaltsort. Alles Schreien und Rufen ist aussichtslos im Stollen. Ihm ist klar, dass die Arbeiter die Grube längst verlassen haben. Morgen ist Weihnachten, da kommt auch keiner – auch die nächsten Tage nicht. Ob diese Tür überhaupt noch einmal geöffnet wird? Angstschweiß tritt Christoph auf die Stirn. Zur Todesangst kommt nun der quälende Gedanke an seine Eltern. Er weiß, dass er ihnen Kummer gemacht hat, er weiß, dass er an ihnen schuldig geworden ist. Er kann es nicht mehr ungeschehen machen, er kann sie nicht mehr um Verzeihung bitten. Unvergebene Schuld – und die Tür ist zu. Für immer?

Wundervolle Weihnacht, denn ein Freund seines Vaters hat ihn durch den Schnee huschen sehen. „Komisch, der sieht ja dem Christoph Hermann ähnlich!“, denkt er und sieht noch, wie diese Gestalt heimlich in Richtung Bergwerk schleicht. Aber er denkt sich nichts weiter dabei. Doch in der Nacht lässt es ihm keine Ruhe. Gleich nach der Christmette eilt er mit seinem Grubenlicht hinaus, steigt in die Tiefe des Schachtes, leuchtet hierhin und dorthin. Die Tür zum alten Stollen ist vorschriftsgemäß verschlossen, aber er will alles versuchen. Er öffnet die schwere Tür. Das Licht fällt auf die Erde: Da liegt eine Gestalt auf der Erde, ein Toter? Erfroren?

Nein, er lebt gerade noch! Unter Schock stammelt der Christoph immer wieder: „Die Tür ist für immer zu! Die Tür geht nie mehr auf. Die Tür ist zu!“

Da rüttelt der Mann an Christophs Schultern: „Christoph, die Tür ist offen! Heute ist Weihnachten!“

Der fast erfrorene Befreite kann es kaum fassen: Die Tür ist auf! AUF!

Bald umarmen ihn seine Eltern mit Tränen in den Augen. Ihr Kind ist heimgekommen! HEIM!

Acht Jahre war er weg, nirgends zu finden. Nach

diesen schweren acht Jahren schreibt der Vater endlich wieder ein Lied. Zum ersten Mal dichtet der Kantor wieder – das Weihnachtslied von der offenen Tür Gottes:

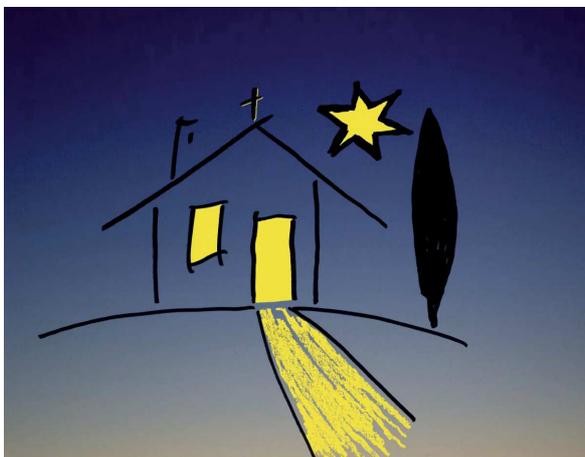
„Lobt Gott ihr Christen alle gleich in seinem höchsten Thron ...

Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;

der Cherub steht nicht mehr dafür – Gott sei Lob, Ehr und Preis.“

Was muss das damals für ein Freuden-Wunder-Weihnachtsfest gewesen sein! Das Fest der offenen Tür Gottes! Gestörte Beziehungen wurden heil, Schuld vergeben – weil die Herzenstür aufgemacht wurde! Das ist Weihnachten! Die schwere Tür ist offen, auch Ihre Beziehung zum gnädigen Vater Unser im Himmel kann heilen. Schuld kann vergeben werden – es darf Weihnachten gefeiert werden.

Das wünsche ich Ihnen: Weihnachten möge für Sie ein Fest der offenen Tür werden! Damit Beziehungen heil, Schuld vergeben und getrost gefeiert werden kann. Solch ein Geschenk freut das Christus-Kind Jesus am meisten. Die Tür ist auf! Heimkommen! ●



Einladend: Die offene Tür.

Grafik: Cord & Heinrich



Brot für die Welt

Glaubens: Wir Kinder Gottes, wir Schwestern und Brüder von Jesus, wir bringen die Welt schon in Ordnung.

Nun bin ich älter geworden. Der Überschwang des Glaubens ist noch da, gewiss. Aber ich muss darin mittlerweile Gott mehr abverlangen als früher. Und ich traue mir selbst und uns Menschen inzwischen weniger zu. Nicht nur, aber auch deshalb, weil sich vieles ver-

Vor einigen Jahren gab es ein denkwürdiges Brot-für-die-Welt-Plakat. Auf dem Rastatter Bahnhof stand ich vor der Plakatwand und las: „Ein Haus am Meer. Der Albtraum bengalischer Bauern.“ Nach einigem Nachdenken verstand ich und fand dann auch das Kleingedruckte, das erklärt, was eigentlich jeder weiß: steigende Meeresspiegel.

Mit den Plakaten von „Brot für die Welt“ bin ich aufgewachsen. In der Kirche und im Gemeindehaus hingen sie, im Kindergarten gab es zu manchen Motiven Bögen zum Ausmalen. Das hat mich geprägt. Ich lernte früh: Anderen Menschen geht es nicht so gut wie mir. Und: Man kann und muss etwas gegen die Not anderer Menschen tun. Dazu kam der Überschwang des kindlichen

ändert hat und noch schwieriger geworden ist. Denn der Arm des „Urplakats“ von „Brot für die Welt“ aus dem Jahr 1959, der sich wie die Hand eines Ertrinkenden nach oben reckt, hat nun eine sehr konkrete Bedeutung: Das Wasser könnte den Bauern in Bengalen infolge des Klimawandels bald buchstäblich bis an den Hals stehen. Entsprechend heißt das Motto der diesjährigen Brot-für-die-Welt-Aktion: **„Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“**

Die Aktion „Brot für die Welt“, verantwortet von den evangelischen Kirchen in Deutschland und vielen Freikirchen, hat in den ersten Jahren weit weg in Afrika und Hinterindien mit konkreten Gütern geholfen. Immer mehr und bald ausschließlich wurden die Projekte Hilfe zur Selbsthilfe. Mittlerweile besteht eine der wichtigsten Aufgaben darin, uns Reichen hier in den reichen Ländern der Erde zu helfen, dass wir umdenken, gerecht wirt-

schaften und neu leben lernen. Wir haben nur eine Welt für alle, und es gibt auch nur eine Zukunft für alle. Sie kann besser oder schlechter aussehen, wird aber alle mehr oder weniger gleich treffen. Oder aber, wir erreichen sie mehr als weniger gut, indem wir wirklich global denken, mitfühlen und handeln. Das tun wir nicht, wenn wir für den Eigenbetrieb fast alles und für den Rest der Welt nur ein Almosen geben. Aber das kann sich ja ändern.

Woher ich den Mut für diese Hoffnung nehme? Ich lese die Hoffnung an den beiden Sammeldosen ab, die im Schrank des Johannes-Pfarramtes lagern: Da ist die „Urdose“ von 1959, eine ziemlich kleine Büchse. Nichts weiter steht drauf als „Brot für die Welt“. Und natürlich der Arm und die Hand – das geht irgendwie unter die Haut. Die aktuelle Dose ist gefälliger, und da steht schon mehr: „Brot für die Welt – Würde für den Menschen“. Der Auftrag ist weiter geworden, auch wenn der Radius der Sammelnden viel kleiner geworden ist: Kaum eine Gemeinde geht noch auf die Straße oder von Haus zu Haus, um Spenden zu sammeln. Unter Corona sind auch noch viele andere Aktionen und Feste ausgefallen, deren Ertrag für Brot für die Welt bestimmt war. Aber der Glaube bleibt, und das Vertrauen ist groß – das steht auf der aktuellen Sammelbüchse auch drauf: „Kleiner Beitrag. Großer Ertrag“. Ja, dazu segne Gott unsere kleinen Gaben, mache die Herzen im Advent weit, die Freude über Jesu Kommen und das Staunen über Gottes Wunder groß, dass trotz allem viel Gutes wächst und die Zukunft in Gottes, nicht der Menschen Hand liegt. ww

Der direkte Draht

Mobiler Pflegedienst

Steinmetzstraße 2, Pflegedienstleitung
Nathalie Delpech-Thomas 150394

Zentralküche, Essen auf Rädern

Steinmetzstraße 2, Leitung Beate Pingel 34347

Telefonseelsorge (0800) 1110111

Evangelische Bezirksjugend

Bezirksjugendreferentin Sonja Fröhlich 938373

Krankenhausseelsorge

Angelika Schulze, Pfarrerin 1587490

Diakonisches Werk

Geschäftsstelle, Kaiserstraße 70 35021
Diakonieladen, Zur Leopoldfeste 5 369090

Kindertagesstätten und Schülerhorte

Paul-Gerhardt-Haus, Leiterin Alexandra Rättsch 25488
Stockhorn-Tagesstätte, Leiterin Ingrid Bühler 17003
Friedrich-Oberlin, Leiterin Sabine Knöpfel 9356134
Schülerhorte, Leiterin Kerstin Funk 934541

Geschäftsführung der Kirchengemeinde

Geschäftsführer Johannes Kopp 774840

Seelsorge – für andere da sein

Qualifizierungskurs für Ehrenamtliche
Informationsabend

8. März, 18.30 bis 21.30 Uhr

Gemeindehaus der evangelisch Paulusgemeinde,
Jagdhausstr. 18, Baden-Baden

Kursleitung: Pfarrer Jürgen Fobel,

Studienleiter im Zentrum für Seelsorge,

Fon 078197065693, Mail: Juergen.Fobel@ekiba.de

Pfarrerin Mirjam Keim, Klinikseelsorgerin

Fon (07221) 912223, Mail: Mirjam.Keim@kbz.ekiba.de

„Kirche kann Zukunft“

Ein Frauenmahl anlässlich des Unionsjubiläums der Badischen Landeskirche hatten die Evangelischen Frauen im Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt in Baden-Baden vorbereitet. Zwischen den einzelnen Menügängen gab es Musik und Tischreden. **Urte Bejick** (Evangelischer Oberkirchenrat Karlsruhe) passte mit ihrem Thema „Kirche kann Zukunft“ ausgezeichnet vor das Dessert. Nach einem kurzweiligen und humorvollen Einstieg beschrieb sie niedrigschwellige Angebote, die den Lebensalltag der Menschen einbeziehen und an Netzwerke anknüpfen, die in kommunale und soziale Einrichtungen oder in die anderer Kulturen führen:

„... Zu wichtigen gemeinsamen kirchlichen Wegbegleiterinnen zähle ich hier auch Dienste und Einrichtungen der Diakonie und der Frauen- und Männerarbeit. Gerade diese werden – mal pauschal und undifferenziert – manchmal als nicht mehr so recht kirchlich bewertet. ‚In der Diakonie arbeiten doch fast keine christlich geprägten Menschen mehr‘ – mag sein, aber hier ist der Ort, wo interreligiöser Dialog am Arbeitsplatz stattfindet, kirchennahe und kirchenferne Menschen sich direkt begegnen. ...

In meinem neuen Wohnort war

ich bisher noch nicht in der Kirche – ist ja Württemberg –, aber schon fünf Mal im Weltladen. Nicht, um zu beten, sondern um etwas Schönes und Buntes zu sehen und um einzukaufen, klar. Fairen Kaffee hat inzwischen auch der REWE – aber der Weltladen ist für mich auch ein spiritueller Ort. Das merkt man. Nicht jede, die im Weltladen schnell eine Schokolade holt, wird das so empfinden. Und wenn doch, muss das noch kein Grund sein, in einer Kirchengemeinde aktiv zu werden, ihr anzuhören.

Ich wünsche mir eine Kirche, die auch offen ist für distanzierte Menschen. Eine ‚dritte Ökumene‘ mit distanzierteren, aber nicht abgeneigten Menschen – gemeinsam auf der Suche nach Wahrheit, nach gutem Zusammenleben. ...“

Urte Bejick fasste zum Schluss das Wesentliche zusammen:

„Die Kirche kann Zukunft, und die heißt ‚Reich Gottes‘. Das ist eine offene Metapher, damit nie jemand sage: Da ist es und ich weiß allein und genau wie wir dahin kommen. Aber es gibt Grundregeln: Gerechtigkeit, Einsatz mit und für arme und benachteiligte Menschen, Frieden, Versöhnung. ‚Kirche‘ heißt nicht nur persönlicher Glaube und Glaubenspraxis, sondern immer auch Präsenz

in der Öffentlichkeit. Wir stehen als Kirche nicht allein in unseren Gemeinden, in Deutschland und Europa, sondern in Verbundenheit mit Gemeinden anderer Kulturen, Lebensumwelten und Denkweisen, von denen wir lernen können, von denen wir uns infrage stellen lassen können. Die Unionsurkunde sagt es, wie Kirche aussehen kann: großzügig, kritisch, auf einer gemeinsamen Suche nach Wahrheit mit unseren Glaubensgeschwistern, mit Zweifelnden, Ungläubigen, Menschen anderer Glaubens. Suchet der Welt Bestes – und eurer Stadt!“ **ube**

Die „Offene Tür“ ist zurück

Diese hatte die Pandemie zu Weihnachten letzten Jahres vertrieben. Die aktuelle Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg erlaubt den Mitarbeiter*innen und dem Vorstand des ambulanten Hospizdienstes Rastatt, zusammen mit seinen ehrenamtlichen Helfer*innen, diese wunderbare Tradition wieder aufleben zu lassen.

Geplant ist die „Offene Tür“ am Heiligen Abend wieder von 16.30 Uhr bis 21.30 Uhr im Gemeindesaal St. Alexander. Dazu laden wir alle ein, die an diesem Abend nicht alleine sein wollen.



Traditionell beginnen wir mit einer Kaffeetafel am festlich gedeckten Tisch, bieten ein leckeres Abendessen und halten für jeden Gast eine kleine Weihnachtsgabe bereit.

Zur Unterhaltung, passend zur festlichen Stimmung, werden Text- und Liedbeiträge vorgetragen, auch werden vertraute weihnachtliche Lieder mit unseren Gästen gemeinsam gesungen.

Damit wir den Abend unbeschwert ausrichten können, müssen wir um eine Anmeldung mit Namensnennung und Angaben zum Corona-Impfstatus bitten.

Weiterhin müssen wir die Gästezahl auf 60 Personen begrenzen. Ihre Anmeldung richten Sie bitte an den ambulanten Hospizdienst Rastatt entweder **telefonisch 07222/775 540**, per E-Mail **info@hospizdienst-rastatt.de** oder **schriftlich: Carl-Friedrich-Str. 10, 76437 Rastatt.** **Ashley Basse**

Warum ich bleibe



Mit dem Bekenntnis „Warum ich bleibe“ (und nicht austrete) beginnt der **Impuls** eine Umfrage-Serie. Michaela Schmidt (Foto: Beltermann) aus der Johannesgemeinde machte den Anfang. Eine DIN-A4-Seite voller Notizen hatte sie schnell zusammen. Hier die Zusammenfassung:

Warum ich bleibe

– Ich bin davon überzeugt, dass der christliche Glaube, die christlichen Werte, die Einrichtungen, die christliche Kultur und die christlichen Gemeinschaften für die Menschen notwendig sind. Das möchte ich fördern.

– Ich möchte mit Offenheit, konstruktiver Kritik und Gedankenaustausch dazu beitragen, dass Glaube und Kirche lebendig bleiben. **ube**

Weihnachten feiern alle!?!

Fortsetzung von Seite 1

Auch wenn, wie gesagt, das Bewusstsein für den christlichen Kerngehalt von Weihnachten schwindet, kann man sich der Faszination dieses Festes kaum entziehen – schließlich springt es auch kirchenfernen Menschen in der Advents- und Weihnachtszeit in so vielen Lebensbereichen ins Auge. Es hilft übrigens auch nicht weiter, wenn kirchlicherseits an Weihnachten wortreich beklagt wird, dass die christliche Weihnachtsbotschaft in den Hintergrund gerät. Stattdessen sollten wir als Kirche positiv aufzeigen, wie sich Menschen von heute mit ihren Lebensverhältnissen in der Weihnachtsbotschaft wiederfinden können.

Zum Beispiel ist für Kinder getrennter Eltern Weihnachten eine schwere Zeit, weil sie sich entscheiden müssen, bei welchem Elternteil sie den Heiligabend verbringen. An diesem Punkt können wir als Kirche anknüpfen und deutlich machen, dass die „Heilige Familie“ alles andere als eine heile Familie war. Da um die Zeitenwende herum die Mädchen im Judentum in der Regel mit 13 Jahren verheiratet wurden, dürfte Maria zu der Zeit, als sie Jesus gebar, im besten Konfirmandinnenalter gewesen sein. Wir haben es bei ihr also mit einer Teenager-Schwangerschaft zu tun. Zudem wurde Maria vor ihrer Heirat mit ihrem Verlobten Josef schwanger, was damals ein absoluter Skandal war. Josef muss-

Unterkunft. Eine Futterkrippe dient ihnen als Babybett. Nach der Geburt von Jesus bringen Josef und Maria das Opfer dar, das im alttestamentlichen Gesetz für die Erstgeburt vorgeschrieben war. Doch opfern die beiden kein Lamm, sondern zwei Tauben. Sie wählen also die Variante, die im Gesetz für arme Menschen vorgeschrieben war (vgl. Lukas 2,24 mit 3. Mose 12,6-8). Mehr konnten sie sich offenbar nicht leisten.

Diese Züge der Weihnachtsgeschichte zeigen: Gebrochene Familienverhältnisse haben Platz im Stall von Bethlehem! Jesus ist da mittendrin. Schwierige Familienverhältnisse werden hier nicht verdrängt oder beschönigt, aber in ein neues Licht gerückt. Denn in der Weihnachtsgeschichte wird auch die Kraft der Versöhnung anschaulich: Das Kind in der Krippe führt die Menschen zusammen – Maria, Josef, Tiere, Hirten, Weise ...



Letzter Sonntag im Advent: Vier Kerzen brennen. Foto: epd bild, gemeindebrief.evangelisch.de

te sich um seine Verlobte kümmern und um ihr Kind, das nicht von ihm war – eine klassische Patchworkfamilie. Josef, Maria und das Jesuskind logieren in einer schäbigen

seinen Weihnachtsbaum auf und machen einander Geschenke. Denn ihre Kinder bekommen im Kindergarten oder in der Schule mit, dass ihre christlichen Klassenkameraden



Letzter Abend: Acht Chanukafesttage im Dezember.

Foto: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lit_Hanukkiyah,_eight_\(and_last\)_night_of_Hanukkah.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lit_Hanukkiyah,_eight_(and_last)_night_of_Hanukkah.jpg), Maor X, CC BY-SA 4.0

<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons

an Weihnachten Geschenke bekommen – und wollen dann natürlich auch welche. In dem Zeitungsartikel wurde ein türkischer Vater mit den Worten zitiert: „Schließlich war der Weihnachtsmann ein Türke!“ Dies ist historisch zwar nicht ganz korrekt. Bischof Nikolaus residierte im vierten Jahrhundert nach Christus zwar in der Stadt Myra, die in der heutigen Provinz Antalya lag – also an der Südwestküste der heutigen Türkei. Allerdings war der Westen und Südwesten Kleinasiens in der Antike griechisch besiedelt und von der griechischen Kultur geprägt – so auch Orte wie Ephesus, Smyrna oder Pergamon, die im Neuen Testament erwähnt werden und an denen es christliche Gemeinden gab. Auch Nikolaus ist ein griechischer Name. Die Turkvölker stammen ursprünglich aus Zentralasien, wie noch an heutigen Ländernamen wie Turkmenistan deutlich wird, und wanderten erst um 1000 nach Christus herum in das Gebiet der heutigen Türkei ein. Dennoch finden in Deutschland lebende Türken in der Nikolaus-Tradition

tion einen Anknüpfungspunkt, um christliche Weihnachtsbräuche zu übernehmen. Natürlich gibt es auch muslimische Deutsche, die mit dem Weihnachtsfest nichts anfangen können. Eine Muslima aus Rastatt sagte mir, die Weihnachtstage seien für sie eher langweilig, „weil nichts offen hat und wir nirgendwo hingehen können“.

Im Judentum gibt es schon vom Kalender her eine auffallende Parallele zur Adventszeit, nämlich das Chanukkafest im Dezember (Chanukka bedeutet „Weihe“). Es geht zurück auf ein Ereignis im Jahr 164 vor Christus. Griechische Truppen hatten Jerusalem erobert und den dortigen Tempel entweiht. Unter der Führung von Judas Makkabäus konnten die Juden Jerusalem zurückerobern und den Tempel neu weihen. Das Öl für die Lampen des siebenarmigen Leuchters im Tempel, die ständig brennen sollten, genügte allerdings nur noch für einen Tag. Um neues heiliges Öl herzustellen, waren acht Tage nötig. Doch wie durch ein Wunder reichte das Öl für acht Tage aus, bis neues heiliges Öl für den Tempel hergestellt war.

Seither zünden Jüdinnen und Juden im Dezember den Chanukka-Leuchter an, die Chanukkia. Auf diesem Leuchter befinden sich neun Kerzen: eine sogenannte „Diener-Kerze“, die dazu da ist, die anderen Kerzen anzuzünden, sowie acht weitere, von denen an acht Tagen in Folge jeden Tag eine entzündet wird. Dies ist eine starke Parallele zu unserem Adventskranz, an dem an jedem Adventssonntag eine weitere Kerze angezündet wird. Als ich 1994/95 in Jerusalem studierte, stand im Dezember auf dem Wohnzimmer mein Adventskranz, den ich auf dem Adventsbasar der Jerusalemer Erlöserkirche gekauft hatte, und daneben der Chanukka-Leuchter meiner Vermieterin. Es gibt übrigens noch weitere Parallelen zwischen dem jüdischen Chanukkafest und den christlichen Advents- und Weihnachtsbräuchen: Auch an Chanukka bekommen die Kinder Geschenke, und an Chanukka feiert man mit der ganzen Familie. Jeder bekommt seinen eigenen Leuchter. Auch Weihnachten ist ein Familienfest. Weitere Parallelen finden sich im Blog der aus

Deutschland stammenden, in Israel lebenden Juden Jenny und Elijah Havemann (<https://die13blumen.blog/2020/12/14/merry-x-mas-und-frohe-y-nachten-2020/> – Elijah Havemann ist der Sohn des Liedermachers Wolf Biermann).

Auch jüdische Deutsche verbinden Weihnachtsbräuche mit dem Chanukkafest. Juna Grossmann aus Berlin, die 2018 das Buch „Schonzeit vorbei. Über das Leben mit dem täglichen Antisemitismus“ veröffentlichte, schrieb mir über die Bräuche in ihrer Familie: „Meine Mutter feiert Chanukka und Weihnachten. Als Kind gab es bei uns auch einen Weihnachtsbaum. Ich habe Weihnachten Geburtstag und vormittags gab es den Kindergeburtstag – zur Freude aller Eltern, weil dann alle bei uns waren.“ Aufgrund der Vermischung dieser Bräuche nennen jüdische Deutsche das Fest manchmal auch „Weihnukka“.

Auch dieses Jahr bietet sich wieder die Gelegenheit, adventliche und weihnachtliche Bräuche zu pflegen und dabei den Kern des Weihnachtsfestes neu zu entdecken. ●

„Weihnachten“ feiern alle

Wer in Deutschland lebt, kann sich fast nicht „unserer“ Art des Weihnachtenfeierns entziehen – ganz unabhängig vom Glauben. So erging es auch dem Asylbewerber, den wir 2017 in unserm Haus aufgenommen hatten. Der aus Pakistan stammende gläubige Muslim Shaz ging, wenn es seine Arbeit erlaubte, am Freitag zur Moschee, manchmal auch zur Kermes bei der Ditib im Industriegebiet, und in seinem Zimmer lag stets der Gebetsteppich auf dem nach Osten gerichteten Stuhl.

In der Adventszeit begeisterte sich Shaz sehr für den Weihnachtsmarkt, vor allem der Lichterschmuck gefiel ihm, und er machte unzählige Fotos, die er an seine zahlreichen Verwandten schickte. Das leuchtende Rastatter Schloss, die riesige Glühweinpyramide auf dem Marktplatz und die



Faszinierend: Stimmungsvolle Beleuchtung.

Foto: Shaz Mir

Lichterdekoration in den Straßen kursierten via Facebook in Pakistan und England. Schließlich kam Weihnachten und teils aus Neugier, teils uns zuliebe ging Shaz mit in die Stadtkirche. Nicht, dass er etwas verstanden hätte – aber er verhielt

sich so wie wir, stand auf und setzte sich und bekam wohl etwas von der besonderen Atmosphäre eines Heiligabendgottesdienstes mit. Und nachher, bei der Bescherung, hatte Shaz auch etwas für uns alle besorgt. Was uns als Christen, für die doch Weihnachten als das wichtigste Fest im Jahr gilt, wunderte: Unser „fremder“ Gast zeigte keinerlei Heimweh oder Melancholie an diesen „besonderen“ Feiertagen, die Abwesenheit von seiner Heimat spürte er vielmehr beim „Eid al-Adha (Opferfest) im Juli, wenn in seinem Land die ganze Großfamilie zusammenkam und ein Opfertier geschlachtet wurde. Weihnachten in Deutschland war für ihn einfach eine Reihe arbeitsfreier Tage, und es hätte ihm nichts ausgemacht, allein zu sein – was uns Christen doch sehr auf das Gemüt schlagen würde. ist

Gemeinschaftswochenende 24. bis 26. September



Lebenshaus-Wochenende: Bei herrlichem Wetter war der Innenhof im Schloss ein beliebter Aufenthaltsort für alle Generationen. Foto: Andreas Fischer

Das Fazit zuerst:

Schloss Unteröwisheim – da weiß man, was man hat! Für Leib, Seele und Geist. Eine wirklich sehr gastfreundliche Freizeit- und Tagungsstätte bei Bruchsal. Und zugleich auch das geistliche und verwaltungstechnische Zentrum des CVJM-Landesverbandes Baden e.V. Ebenso auch ein Lebenshaus für Hauptamtliche und pro Jahr im Schnitt für rund 14 junge Menschen, die dort ein freiwilliges Jahr absolvieren. Unter dem Motto: Gemeinsam leben, glauben und dienen.

Mit drei sehr individuellen Bootsnamen, die mir im Urlaub an der Mecklenburgischen Seenplatte begegnet sind, möchte ich dieses Gemeinschaftswochenende von CVJM und Thomasgemeinde mit knapp über 30 Personen unterschiedlichen Alters gern beschreiben. Ich könnte auch formulieren: Es war ein Wochenende der Gemeinschaft.

Küsten-Chiller

Wir waren zwar nicht an der Küste. Jedoch bei herrlichem Sonnenschein im sehr schönen Kraichgau. Gar nicht weit weg. Und doch anders. Tapetenwechsel eben. Abschalten vom sogenannten Alltag. Chillen im Sinne von Durchschnaufen und damit im Sinne von Erholen. So war es – ohne WENN und ABER. Quasi ein Kurzurlaub fast vor der Haustür. Und dies alles zu einem guten Preis in einem wunderbaren Ambiente. Vollpension mit kulinarischen Köstlichkeiten, all-inclusive sozusagen.

Seen-Sucht

Aber da ist noch mehr ... tragen wir nicht alle auch eine Sehn-Sucht in uns nach Sinnhaftigkeit und inhaltlicher Tiefe in unserem Leben? Das kann man an einem einzigen Wochenende wohl kaum finden, jedoch sehr wohl wertvolle Anregungen dazu. Die gemeinsamen Andachten und Bibelarbeiten (Das inhaltliche „Programm“ wird auch vom Haus – nach eigenen Themenwünschen der Gastgruppen – vorbereitet und be-

gleitet.) bringen diesen Aspekt in besonderer Weise in solch ein gemeinsames Wochenende hinein. Und dies ist deshalb so sehr wertvoll, weil man dadurch sozusagen nicht nur über Menschliches, sondern auch über Göttliches ins Nachsinnen kommt.

Nixtun

Außer, dass man seine Betten selbst beziehen muss und wirklich nur wenige Personen beim Spülen helfen müssen, muss man an so einem Wochenende im Lebenshaus sonst echt nichts tun. Chillen eben.

Aber halt, da ist ja noch der Punkt mit der Sehnsucht. Wir hatten uns als Thema eine Passage aus dem Buch Jeremia des Alten Testaments ausgesucht. Ein markanter Satz dort lautet (Jeremia 29,7): „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN, denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“

Und da hört es irgendwie auf mit „Nixtun“ – oder? Bei der Nachtwanderung, mit hell leuchtenden Fackeln, ging uns in dem Sinne ein Licht auf, dass dies mit unserem sogenannten Alltag zu tun hat. Wo und wie kann ich dort die Liebe Gottes zu uns Menschen, die er in Jesus Christus offenbarte, bezeugen? Wo und wie kann ich in meinem Umfeld diese Botschaft für andere erlebbar gestalten? Dabei hat diese Art von Mitarbeit sehr wohl mit Arbeit zu tun ... und eben nicht mit „Nixtun“.

Richard Trzeciak

Thomasgemeinde



Münchfeldstraße 2
Fon (07 222) 391 76
Fax (07 222) 938966

www.thomasgemeinde-rastatt.de
pfarramt@thomasgemeinde-rastatt.de

Pfarrer Ulrich Zimmermann
CVJM-Sekretär
Dennis Schmidt
Fon (07 222) 938080

Das Pfarramt ist besetzt:
dienstags, donnerstags und
freitags, 9 bis 12 Uhr

Gottesdienst
und Kindergottesdienst:
sonntags, 10 Uhr

Gottesdienste über Weihnachten und den Jahreswechsel

Unsere Planungen waren zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht abgeschlossen. Bitte informieren Sie sich über die Gottesdienstzeiten in der Tagespresse oder über unsere Internet-Seite (<https://thomasgemeinde-rastatt.de/aktuelles/>).

1. Advent,
Sonntag, 28. November,
10 Uhr

Back to Church, Gottesdienst
mit BAND LIMITLESS

Heiligabend,
15.30 Uhr und 17 Uhr

Mit Sitzplatz-Reservierung vorab
und ohne Schattenspiel,
mit freundlicher Platzanweisung,
tollem Gesang und
Überraschungen vom
Kreativ-Team.



Grafik: Pfeffer, gemeindebrief.evangelisch.de

Mitarbeiter-Feier,
Sonntag, 23. Januar,
10 Uhr

Entweder es gibt wieder die
Möglichkeit, gemeinsam auch zu
essen und sich auszutauschen.
Oder wir feiern uns als Sein Team
mit vielen Segensspuren im
Gottesdienst mit Beiträgen vieler.

Gut wird es auf jeden Fall!
Wir machen das Beste draus!

Sonntag, 30. Januar,
10 Uhr

Konzert-Gottesdienst
mit Andi Weiss

Begeistert freuen sich Ken-
ner seiner Musik und seiner
Gedanken seit Monaten, dass
wir Andi Weiss wieder für ein
Konzert gewinnen konnten!

Eintritt frei,
um eine Spende
wird am Ausgang gebeten.



Der neue Jugendkreis: Viel Spaß, immer dienstags.

Foto: Cord

Skifreizeit in Adelboden

Die Corona-Krise bescherte uns
die Chance auf Sommer in Adel-
boden im September: Es war wun-
dervoll. Etliche Winter-Fans ent-
deckten neu, was Adelboden alles zu
bieten hat. Für den Winter planen
wir die Freizeit „wie immer“. Bil-
der und Infos finden Sie auf unserer
Homepage. Interesse? Unbedingt
fragen!

Skifreizeit Adelboden/Schweiz
wie immer vom
26. Dezember bis 5. Januar

Ski-Anfängerkurs – 3G-Modus
Infos dazu:

[www.petrusgemeinde-rastatt.de/
skifreizeit-adelboden/](http://www.petrusgemeinde-rastatt.de/skifreizeit-adelboden/)

Angebote für Jung und Alt Wochenprogramm

Seniorentreffen
montags, 14.30 Uhr,
ca. 14-tägig

Unterhaltung bei Kaffee und
Kuchen, dazu Andachten vom
Feinsten!

Neuer Jugendkreis
dienstags, 18.15 Uhr

FUN-Sports für Kids
1. und 3. Sonntag im Monat
nach dem Kindergottesdienst

Billard, Skat, Boule
für Männer
(ab 18 bis über 70)

Bibeltreff
für Menschen, die den
christlichen Glauben hinterfragen
und mehr verstehen wollen.

Diese und weitere Gruppen und
Treffen siehe Homepage:
www.petrusgemeinde-rastatt.de



Petrusgemeinde



Wilhelm-Busch-Straße 8
Fon (07 222) 214 82
Fax (07 222) 211 49
www.petrusgemeinde-rastatt.de
pfarramt@petrusgemeinde-rastatt.de

Pfarrer Albrecht Berbig

Jugend-Koordinatorin Julia Cord,
julia@cord-art.de

Das Pfarramt ist besetzt:
montags bis donnerstags,
9 bis 12 Uhr,
montags zusätzlich
16 bis 19 Uhr

Gottesdienst:
sonntags, 10 Uhr

Adventszeit und Weihnachten



Weihnachtsfenster: Über dem Eingang der Stadtkirche.

Foto: Schulze

Heiligabend, 24. Dezember,
17 Uhr Christvesper,
Pfarrerin Schulze

2. Christtag, 26. Dezember,
10 Uhr
Weihnachtsliedergottesdienst,
Pfarrerin Schulze

Neujahr, 1. Januar,
11 Uhr zentraler Gottesdienst
zum Jahresbeginn,
Pfarrerin Schulze,
Kantor Friedemann Schaber

Epiphania, 6. Januar,
10 Uhr Gottesdienst mit dem
Kammerensemble Karlsruhe,
Leitung: Norbert Krupp,
Liturgie: Pfarrerin Schulze,
Kantor Friedemann Schaber

2. Advent, 5. Dezember, „Lichtergottesdienst“, 19 Uhr
Leitung: Pfarrerin Schulze, Musik: Kantor Friedemann Schaber

Im Schein der Kerzen wollen wir zur Ruhe kommen und bei meditativen
Texten und Musik die Botschaft des Advent auf uns wirken lassen.

Kirchenmusik

Zum Redaktionsschluss standen
weitere Konzerttermine noch nicht
fest. Bitte achten Sie auf Hinweise in
der Tagespresse

Evangelische Stadtkirche



Herrenstraße 17
Büro: Werderstraße 6
Fon (07 222) 1587 490
www.evangelische-stadtkirche-
rastatt.de

Pfarrerin Angelika Schulze
(Stadtkirche und Altenheimseelsorge)
pfr.schulze@gmx.de

Sekretariats-Kontakt:
Pfarramt Johannesgemeinde
pfarramt@johannesrastatt.de
siehe Seite 11

Das Geheimnis unter der Stadtkirche

Werner Hudelmaier,
Landrat des Land-
kreises Rastatt von
1989 bis 2005, profun-
der Kenner der Fran-
ziskanergruft, erzählte
bei einer Führung:

„Die Gruft wurde
auf Anweisung der
Ordensleitung gebaut,
um den mit Bestat-
tungen verbundenen
Verwesungsgeruch
auszuschließen. Sie
war gedacht als Be-
gräbnisstätte für die
Klosterbrüder und
für Freunde des Klosters, darun-
ter verstand man Adlige des mark-
gräflichen Hofes. Aber schon nach
kurzer Zeit wurden auch Bürger zu-
gelassen, wenn sie ein finanzielles
Entgegenkommen dem Kloster ge-
genüber zeigten. Auch Freundinnen
des Klosters waren erlaubt, wie das
Grab der Frau von Hundsbiß zeigt.
Das war ein Mitbringsel der Mark-
gräfin aus Schlackenwerth, auch
dort waren Damen in der Gruft
der Piaristen bestattet. Es war Vor-
schrift, dass weltliche Verstorbene
in Eichensärge gelegt wurden, die
mit Harz versigelt waren, damit kei-



In der Franziskanergruft: Werner Hudelmaier und
Irmgard Stamm.

Foto: Vetter

ne Gerüche nach außen drangen,
während die Franziskaner selbst nur
auf ein Brett gelegt und so bestattet
wurden. Die Gruft hat 54 Begräb-
nisstätten, aufgeteilt in eine welt-
liche und eine klösterliche Seite.
Die Gruft ist 12 Meter lang und drei
Meter hoch, die Grabschächte sind
2,75 Meter lang und 73 cm hoch.

Die Grablöcher sind heute alle leer.
1805, nach der Säkularisation, als
das Kloster aufgegeben und Möbel,
Altäre und alles versteigert wurde,
haben die Mönche die Zugänge zu
der Gruft zugemauert.“ **ist**

Lesen Sie weiter im nächsten Impuls

FunKi findet wieder statt

Kinder mussten am längsten warten. Die Hygienevorschriften der Pandemie erlaubten es nicht, für sie Veranstaltungen anzubieten.

Ende November können die Jung-Johanniter wieder in die Kirche einziehen. Herzlich willkommen! Kinder zwischen 5 und 11 Jahren sind dann einmal im Monat, freitags, von 15 Uhr bis 17 Uhr eingeladen, Kirche spielend zu erleben. Beginn und Abschied werden im Kirchoraum stattfinden, sonst kann man sich in den Gruppenräumen – und bei schönem Wetter auch ins Freie – verteilen. Elona Weißbecher und ihr Team

haben alles für verschiedene Gruppen vorbereitet: Spiele, Aktionen, Lieder, Geschichten und Gebete. Langeweile kann nicht aufkommen. Sogar die Requisiten für das Krippenspiel zu Weihnachten wurden schon gesichtet. Denn mit FunKi kehrt auch das Krippenspiel in den Weihnachtsgottesdienst zurück. Außer Maria und Josef werden ganz viele Hirten und Engel gesucht.



ube **Findet immer statt: Weihnachten** Foto: Weißbecher

Adventsandachten

Die Künstlerin Margot Brüning hat beeindruckend dynamische Bronzefiguren geschaffen. Vier davon begleiten durch den Advent. Vier Adventskarten stoßen Türen zu Freiräumen auf: bewegt – beflügelt – begeistert – beglückt. Den modernen Frauenskulpturen sind Zitate großer Theologen beigelegt, vom Psalmisten über Augustinus, Meister Eckhart bis Fulbert Steffensky.

Adventsandachten
„Spielräume“
samstags, 18 Uhr,
27. November,
4., 11., 18. Dezember

Die Skulpturen sind bewegt, nicht besinnlich, sie sind karg, nicht ge-

mütlich. Die Zitate dazu sind sperrig. Beide – Wort und Bild – eröffnen neue Spielräume für Glaube, Hoffnung und Liebe. Mit den Bildkarten wirkt zu Hause nach, was in der Gemeinschaft der Adventsandachten in Musik und Worten, in der Stille und Wärme des Kerzenscheines anklingt. Herzliche Einladung zu den Adventsandachten an allen Vorabenden vor den Adventssonntagen. [ww](#)

Zweite Corona-Weihnacht

Auch in diesem Jahr können die Weihnachtsgottesdienste nur unter den dann geltenden Bedingungen des aktuellen Corona-Schutzkonzeptes gefeiert werden. Allerdings wird es vermutlich auch einen Gottesdienst mit Krippenspiel geben. An Heiligabend ist daher für den Gottesdienstbesuch

in der Johanneskirche auf alle Fälle eine Anmeldung erforderlich. Dafür muss das Anmeldeblatt verwendet werden, das den Impuls-Heften für die Gemeindeglieder der Johannesgemeinde beigelegt ist. Die weiteren Gottesdienste in der Johanneskirche können ohne Anmeldung besucht werden. [ww](#)

Gottesdienste
an Heiligabend,
24. Dezember,

15.30 Uhr, 17 Uhr, 18.30 Uhr

Anmeldung mit
Anmeldeblatt erforderlich

Erster Christtag, 25. Dezember,
16 Uhr
mit Abendmahl

Silvester, 31. Dezember,
18 Uhr
mit Abendmahl

Ökumenischer Gottesdienst „Taufe des Herrn“,
Sonntag, 9 Januar, 10 Uhr, Johanneskirche
mit Prozession zur Zwölf-Apostel-Kirche
Anmeldung unter (07222) 21169

Johannesgemeinde



Franz-Philipp-Straße 17
Fon (07 222) 21169
Fax (07 222) 6144

www.johannesrastatt.de
pfarramt@johannesrastatt.de
Pfarrer Wenz Wacker

Das Pfarramt ist besetzt:
montags, dienstags,
donnerstags, freitags
von 9 bis 11 Uhr

Gottesdienst:
sonntags, 10 Uhr

FunKi-Nachmittage für Kinder
zwischen 5 und 11 Jahren,
freitags, 15 Uhr, monatlich

Sehnsuchtsort Krippe

Die Adventszeit ist die schönste Zeit im Jahr. Wirklich? In fast keiner Zeit des Jahres fühle ich mich so gestresst und gehetzt, dazu kommt immer pünktlich eine Erkältung. Aber wenn ich mich zurückdenke in meine Kindheit, ja, da war die Adventszeit einfach wie ein Märchen. Das Haus war schön dekoriert mit allerlei Kitsch, aber im Advent musste das so sein. Es glitzerte hier und da, Kerzen, Lichterketten, Tee duftete, eine heimelige Atmosphäre machte sich breit. Dazu der Duft von frisch Gebackenem, ... die Vorfreude auf Nikolaus, Adventskalender und das eigentliche Weihnachtsfest – als Kind bekam ich fast Schnappatmung



Weihnachtszeit: Voller Erinnerungen an die Kindheit. Grafik: Layer-Stahl, gemeindebrief.evangelisch.de

bei dem Gedanken an all die tollen Dinge, die da auf mich warteten. Meine Mutter war eine Künstlerin: Sie konnte so geheimnisvoll sein! Das Anfertigen des Wunschzettels war schon Kult: Auf schönsten Papier krakelte ich in Kinderschrift meine innigsten Wünsche, und dieser Zettel wurde über Nacht auf den Balkon gelegt. Und wie durch Zauberhand war er am nächsten Tag verschwunden, abgeholt von den Engeln. Nur ein bisschen Glitzerstaub lag noch da, wo der Zettel war. Gänsehaut! Und, dass dann tatsächlich unterm Weihnachtsbaum die gewünschte Puppe, das Meerschweinchen oder ein Musikinstrument zu finden war, genau das, was man sich gewünscht hatte – so viel Seligkeit kann ich mir heute kaum noch vorstellen. Ich gebe zu, der Zauber bröckelte immer mehr, je älter und vernünftiger ich wurde. Irgendwann stand ich nicht mehr bebend vor Anspannung vor dem Weihnachtszimmer. Irgend-

wann hatte ich geholfen, den Baum zu schmücken, was zwar meinem Alter entsprach, aber den Zauber nahm: Keine Engel, nur Menschen, die Kugeln und Lametta auf stacheligen Ästchen verteilen. Erst Jahrzehnte später, als die eigenen Kinder kamen, habe ich diese Zauberwelt wieder auferstehen lassen. Und es hat funktioniert! Gerade letzte Woche sagte meine mittlerweile 28-jährige Tochter mit Glitzern in den Augen: „Ach Mama, Weihnachten, das war immer die schönste, die spannendste Zeit im Jahr.“ Ich vermute, viele Menschen sehnen sich nach diesem Märchenland „Weihnachten“, diesem unschuldigen Zauber und der liebevollen Hand, die all das mühevoll und fantasie reich gestaltet. Das Ganze ist vom realen Weihnachten von einst meilenweit entfernt. Wir rekapitulieren: Tagelange Reise eines hochschwangeren Teenagermädchens, das ein Baby mit etwas ungeklärter Herkunft unter dem Herzen trägt. Begleitet von einem Mann, der auf jeden Fall nicht der Kindsvater ist und sich noch vor Wochen lieber aus dem Staube machen wollte. Dann die leidige Suche nach einem geeigneten Kreißsaal (Stall) mit sehr merkwürdigen Gratulanten (zweilichtige Hirten). Das einzig märchenartige sind die drei Weisen aus dem Morgenland, die sich mit drei Kamelstärken auf den beschwerlichen Weg gemacht hatten, um teure Geschenke zu bringen. Ebenso stimmungsvoll: die Engelschöre mit ihrem Halleluja. Anschließend aber wieder Flucht und Angst vor Mord und Totschlag durch Bösewicht Herodes. Ernüchternd. Weihnachten, wie es gefeiert wird, hat mit der echten Weihnacht recht wenig gemein. Wäre da nicht dieses eine Detail. Ein Baby kommt und rettet die Welt. Weil das Baby Gott selber ist. Gott, der einfach seine Menschlein zu lieb hat, um sie in die Irre wandern zu lassen. Gott, der Erbarmen hat. Das ist auch eine Gänsehaut wert. Und zwar eine, die deutlich mehr Wert hat als jene, die spätestens Mitte Januar wieder verschwindet. Gibt es etwas Schöneres, als zu wissen, ich bin Gott das alles wert? Und das ist kein Märchen? Wohl kaum. juco

Der Umweltipp



Saisonal und regional einkaufen!

MARKUS ENDERLE

Erdbeeren zu Weihnachten, Tomaten im Januar? Heutzutage sind fast alle Obst- und Gemüsesorten das ganze Jahr über erhältlich. Doch welche Vorteile hat es eigentlich, saisonal und regional einzukaufen?

Obst und Gemüse, die einen langen Transportweg hinter sich haben, wurden unreif geerntet und teilweise mit Chemikalien behandelt, um eine optimale Reife bei Ankunft am Bestimmungsort zu garantieren. Während des Transports gehen zunehmend Vitamine verloren. An der Pflanze ausgereiftes Obst und Gemüse enthält nicht nur mehr Vital- und Nährstoffe, es schmeckt häufig auch besser.

Kommt ein Apfel aus Chile mit dem Schiff, wird 12-mal mehr Energie verbraucht wie bei einem heimischen Apfel. Wird eine Ware per Flugzeug transportiert, liegt der Energieverbrauch sogar 520-mal höher! Doch nicht nur die Transportwege sind eine Belastung für die Umwelt, sondern auch der Anbau in Gewächshäusern außerhalb der Saison. Für den Betrieb und die Beheizung eines Treibhauses wird 34-mal mehr Energie verbraucht wie bei dem Anbau im Freiland.

Der Kauf von regionalen Produkten stärkt die heimische Wirtschaft und sichert unsere Arbeitsplätze. Vom Landwirt bis zum Händler besteht eine Transparenz, die uns keine importierte Ware bieten kann. Jede Kaufentscheidung schlägt sich in den Absatzzahlen der Supermärkte nieder. Steigt also die Nachfrage nach saisonalen und regionalen Produkten, wird sich das Angebot entsprechend verändern. So kann jeder seinen Beitrag zu einem nachhaltigeren und gesünderen Angebot in Super- und Biomärkten leisten. 🌱